

**Opuscula Radoslai Katičić
piae memoriae dedicata**

Beiträge zum internationalen Symposium

Konturen und Zusammenhalt der kroatischen Sprache.
Im Gedenken an Radoslav Katičić (1930–2019)

Herausgegeben von
Andrea Zorka Kinda-Berlakovich
im Namen der Österreichischen Gesellschaft für Kroatistik



Die Veröffentlichung wurde aus Mitteln des Središnji državni ured
za Hrvate izvan Republike Hrvatske finanziert.

Inhaltsverzeichnis

Andrea Zorka Kinda-Berlakovich

Vorwort 5

Nikola Benčić

Poticaj za razmišljanje o našem gradišćanskohrvatskom jeziku
po Katičiću: Konturen und Zusammenhalt der kroatischen Sprache 13

Mario Grčević

Armin Pavić und die philologische Schule der kroatischen Vukovci 29

Sanda Ham

Radoslav Katičić und die Zeitschrift *Jezik* 75

Georg Holzer

Anmerkungen zum Verhältnis zwischen
den Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch („BKS“) 89

Georg Holzer

Welche Schriftsprache brauchen die burgenländischen Kroaten?
Sprachwissenschaftliche Überlegungen zu einer
bildungspolitischen Frage 101

Miranda Jakiša

Radoslav Katičićs Mythen-Studien: Slawistik im Anthropozän 107

Mislav Ježić

Die wertigkeitsbezogene oder kulturelle Identität einer Sprache
im Verhältnis zur genetischen oder typologischen Identität –
am Beispiel des Kroatischen 127

Natko Katičić

Eine grotesk vereinfachte Antwort auf die
Frage der Sprachdifferenzierung 143

Emmerich Kelih

Randbemerkungen zur Orthographie und lexikalischen
Entlehnungen im Slowenischen – der Einfluss des Kroatischen
und (Dis-)kontinuitäten in der Standardisierung 163

<i>Andrea Zorka Kinda-Berlakovich</i> Quo vaditis Croatae Burgenlandienses? Anmerkungen zu Katičićs Sichtweise der sprachlichen Problematik bei den burgenländischen Kroatinnen und Kroaten Ende des 20. Jahrhunderts	181
<i>Ranko Matasović</i> Radoslav Katičić als Standardologe und seine Kritiker	201
<i>Karolina Vrban Zrinski</i> Die andere Seite der kroatischen Aussprache	217

Vorwort

Im November 2021 veranstaltete die Österreichische Gesellschaft für Kroatistik in Kooperation mit der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland und mit finanzieller Unterstützung des Središnji državni ured za Hrvate izvan Republike Hrvatske das internationale Symposium *Konturen und Zusammenhalt der kroatischen Sprache. Im Gedenken an Radoslav Katičić*. Ziel der Veranstaltung war es, allen, die sich intellektuell mit der kroatischen Sprache beschäftigen, vertiefende Einblicke in die kroatische Sprache und Kultur zu ermöglichen. Das Thema des Symposiums bezog sich auf das von Georg Holzer und Zorka Kinda-Berlakovich im Namen der Österreichischen Gesellschaft für Kroatistik herausgegebene Buch *Konturen und Zusammenhalt der kroatischen Sprache*, wo Leserinnen und Leser, vornehmlich aus dem deutschsprachigen Raum, anhand ausgewählter Beiträge von Radoslav Katičić Informationen über die Eigenständigkeit der kroatischen Sprache beziehen können.

Am hybrid, online und in Präsenz abgehaltenen Symposium nahmen renommierte Philologinnen und Philologen aus Österreich und Kroatien teil, die sich in ihren Vorträgen explizit oder implizit auf Katičićs Forschungsinteressen bezogen und sie diskutierten. In diesem Zusammenhang wurde in einem Beitrag auch das fehlende Angebot eines muttersprachlichen Kroatischunterrichts im österreichischen Schulsystem thematisiert.

Die Veranstaltung im Kroatischen Zentrum in Wien erfreute sich überaus großen Interesses. In den Diskussionsrunden wurde mehrfach der Wunsch nach einer Publikation der Referate geäußert und dieser Sammelband ist das Ergebnis dieses Ansinnens. Die zwölf für diese Publikation ausgewählten Beiträge wurden aus formalen Gründen anhand des Nachnamens der Autorinnen und Autoren in alphabetischer Reihenfolge veröffentlicht.

Den Auftakt macht Nikola Benčić, der in seinem in der burgenlandkroatischen Schriftsprache verfassten Beitrag den Versuch unternimmt, den evolutiven Weg des Burgenlandkroatischen, als regionaler Variante des Kroatischen, anhand Katičićs Wegweisungen nachzuzeichnen. Hierbei bezieht er sich auf Katičićs Anmerkungen zur historischen Entwicklung der Sprache, zur Rolle der Kirche, der Gesellschaft und der Traditionen, zum Prestige der Sprache im geohistorischen Areal, zu Standardisierungsversuchen, zu den Möglichkeiten der gesellschaftlichen und technischen Verwirklichungen sowie zu weiteren, bis heute nicht ausdiskutierten Fragen.

Mario Grčević untersucht in seinem Beitrag zwei Aspekte des Wirkens von Armin Pavić, die in der kroatischen Literatur kaum berücksichtigt wurden und die mit der Vorstellung von Armin Pavić als einem national nicht profilierten Vuk-Anhänger nicht übereinstimmen: Er vertrat nämlich im Gegensatz zu Tomo Maretić oft ausschließlich kroatische nationale Standpunkte, weswegen er von politischen und kulturellen Vertretern der serbischen Seite kritisiert wurde. Nach mehreren Gesprächen mit Radoslav Katičić über Armin Pavić präsentiert der Autor auch einige neue Fakten, die den Forscherinnen und Forschern dieses Teils der kroatischen Literatursprachgeschichte bis vor kurzem nicht zugänglich waren.

Im Beitrag von Sanda Ham wird die Tätigkeit von Radoslav Katičić als Mitherausgeber und Autor zahlreicher Arbeiten in der Zeitschrift *Jezik*, besprochen. Seine Beiträge in der Zeitschrift *Jezik* wurden für diese Untersuchung in zwei Gruppen eingeteilt. Bei den Aufsätzen betreffend die Sprachstandardisierung liegt der Schwerpunkt auf Katičićs Bewertung des *Hrvatski pravopis* aus dem Jahre 1971 sowie seinem Diskurs mit Pavle Ivić von 1995 bis 1998. Aufgezeigt werden auch seine Beiträge zur Syntax, die vor allem in methodologischer, allgemeinlinguistischer und theoretischer Hinsicht neue Wege beschreiten. Der schriftlichen Version des Referats liegt auch eine Bibliographie der Beiträge von Radoslav Katičić, die in der Zeitschrift *Jezik* erschienen sind, bei.

Georg Holzer steuert drei politische Texte bei, die er in der Causa „Bürgerinitiative Nr. 27 betreffend Kroatisch als eigenständiger mutter-

sprachlicher Unterricht dem österreichischen Parlament vorgelegt hat: „Anmerkungen zum Verhältnis zwischen den Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch („BKS“), „Betrachtungen zur Unterschiedlichkeit des Kroatischen, Serbischen und muslimischen Bosnischen“ und „Zur Bedeutung der Konfessionen in der Frage der Unterschiedlichkeit des Kroatischen, Serbischen und muslimischen Bosnischen“. Sie bieten auch Einblicke in die Probleme des kroatischen muttersprachlichen Unterrichts und deren politische Behandlung in Österreich. Ergänzt werden Holzers Texte durch einen weiteren, kurzen Aufsatz desselben Autors mit dem Titel „Welche Schriftsprache brauchen die burgenländischen Kroaten? Sprachwissenschaftliche Überlegungen zu einer bildungspolitischen Frage“, den er zwar nicht auf dem Symposium vorgetragen hat, der sich aber thematisch an seine Ausführungen zur Bürgerinitiative anschließt.

Miranda Jakiša zeigt auf, dass und wie Radoslav Katičićs nationale Grenzen überschreitende philologischen Erkenntnisse auch heute noch zur slawistischen Literatur- und Kulturwissenschaft substanziell beitragen. Seine Mythen-Studien stellen eine transkulturelle, indogermanisch breit aufgestellte Forschung dar, die eines dezidiert zu leisten vermag: Den Menschen in seinem kulturellen und ideellen Kontext lesen. Studierende im Zeitalter des Anthropozäns lernen aus *Zeleni lug*, *Božanski boj* oder aus *Die Hauswirtin am Tor*, wie sich die Welt darstellte, als die Menschheit ihr Zeitalter nicht maßgeblich beeinflusste, sondern die Natur in globalen und göttlichen Dimensionen deutete. Am Beispiel seiner Studien zur slawischen Mythologie, die aktuell in der Populärkultur sehr präsent ist, zieht Jakiša eine Verbindungslinie zwischen Slawistik und Anthropozän sowie zwischen der Arbeit ihres Vorgängers auf dem Lehrstuhl für Slawische Philologie in Wien und ihrer eigenen. Philologische Kernkompetenzen sind, so Jakiša, unverzichtbar für die Literatur- und Kulturwissenschaft, während beide sich darauf verstehen, „Kultur als Text“ zu lesen.

Mit Radoslav Katičićs innovativem Modell der zusammengesetzten Identität (model složenoga identiteta) beschäftigt sich Mislav Ježić. Dieses Modell ergänzt das bisherige über die genetische, typologische und kontakt-

begründete Verwandtschaft von Sprachen, denn es berücksichtigt auch eine wertigkeitsbezogene Identität der Sprache, die es möglich macht, die Verschiedenheit der Sprachen der Welt und die Mannigfaltigkeit ihrer Verhältnisse besser einzuschätzen. Die Einführung der wertigkeitsbezogenen Identität in das Modell verlangt nach Katičić von einer Philologie im vollen Sinne über die Beziehungen zwischen Kultur, Literatur und Sprache noch einmal gründlich nachzudenken. Demzufolge stellt Ježić in diesem Beitrag die wertigkeitsbezogenen Eigenschaften der kroatischen Sprache an Beispielen dar, aus denen deutlich hervorgeht, dass Kroatisch eine eigenständige Standard- oder Literatursprache ist, die sich von den genetisch (und größtenteils typologisch) verwandten Sprachen klar unterscheidet.

Natko Katičić nähert sich in seinem Beitrag dem Thema des Symposiums aus einem sehr persönlichen Standpunkt heraus. Er stellt seinen Vater als den Menschen hinter dem Werk vor und beschreibt dessen Werdegang im gegebenen familiären und gesellschaftlichen Kontext. Dabei spricht er den Stellenwert von Sprache in seiner Familie insgesamt ebenso an, wie die viele Generationen zurückreichende Sprachenbiographie seines Vaters und – eng damit verbunden – seine eigene Sprachenbiographie, die nicht zuletzt auch geprägt war vom Umgang seiner Familie mit der im Alltag stets allgegenwärtigen Mehrsprachigkeit. Das lässt Einblicke zu, wie Radoslav Katičić mit Sprache, über die er theoretisch so viel publiziert hat, in der privaten Praxis umgegangen ist. Bei der für die kroatische Sprache so bedeutenden Frage der Sprachdifferenzierung lässt Natko Katičić sein eigenes Verständnis darüber durchscheinen, das er durch seine Sozialisierung im Haushalt und der Umgebung von Radoslav Katičić im informellen Austausch gelernt hat. Er schreibt über seine Sicht darüber, was Sprache ist und was die eigene Sprache ausmacht. Zu diesem Thema lässt er aber auch seinen Vater selbst zu Wort kommen und gibt damit auch einen Einblick in einen dieser informellen Austausche zwischen Vater und Sohn, einen der wenigen schriftlichen, wie der Autor anmerkt, und einen, der für das Thema dieser Publikation sicherlich relevant ist.

Emmerich Kelih beleuchtet in seinem Beitrag die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden benachbarten südslawischen Sprachen Slowenisch und Kroatisch. Besondere Aufmerksamkeit widmet er dabei der Schrift, der Orthographie und der Bedeutung der Standardsprache sowie den Besonderheiten ihrer Herausbildung im 19. Jahrhundert. Insbesondere geht er auf einige lexikalische Transfererscheinungen aus dem Kroatischen ein, die im slowenischen Basiswortschatz zu beobachten sind.

In ihrer sprachlichen Analyse behandelt Zorka Kinda-Berlakovich drei linguistische Dimensionen, welche Katičić in Bezug auf die burgenlandkroatische Sprachsituation in verschiedenen Beiträgen, aber auch zahlreichen persönlichen Gesprächen mit der Autorin erörtert hatte. Auf dialektaler Ebene werden im Burgenland verschiedene Mundarten des kroatischen Sprachkomplexes gesprochen. Für ein entwickeltes geistiges Leben sowie die Pflege umfangreicherer kultureller Inhalte sind Mundarten jedoch nicht mehr ausreichend – und hier wird die Dimension der burgenlandkroatischen Literatursprache untersucht, die allen Kroatinnen und Kroaten im Burgenland verständlich, in vielerlei Hinsicht aber auch mit der Tradition der Literatursprache in der alten Heimat verbunden ist. Die dritte linguistische Dimension ist jene der Standardsprache, bei deren Realisierung Katičić schon 1986 drei Entwicklungsmöglichkeiten vorstellte. Im Beitrag wird insbesondere der in der Zwischenzeit realisierte Standardisierungsprozess erörtert und zur Diskussion gestellt.

Ranko Matasović bezeichnet Radoslav Katičić als den größten kroatischen Linguisten des 20. Jahrhunderts, da sein Beitrag zum Studium und der Affirmation der kroatischen Standardsprache als unermesslich gilt. Dennoch wurden Katičićs standardologische Werke in Kroatien in den letzten Jahren auch kritisiert und Katičić selbst als Nationalist und Konservativer dargestellt, der zeitgenössische Ansichten über Standardsprache und „Sprachideologie“ nicht verstanden hätte (Starčević, Kapović und Sarić 2019) und dessen Sprachverständnis in den Grundzügen jenem aus dem 19. Jahrhundert entspreche (Vuković 2016). In diesem Beitrag wird erörtert, was die Kritiker dem Standardologen und Historiker der kroatischen Schriftsprache Katičić verübeln,

und aufgezeigt, dass diese Kritiken auf folgendem beruhen: 1) einer selektiven und tendenziösen Lektüre von Katičićs standardologischen Arbeiten, 2) dem Ignorieren des historischen Kontextes, in dem diese Werke entstanden sind und 3) einem Mangel an Verständnis von Katičićs Ansichten über eine Standardsprache, von der ihre historische Dimension untrennbar ist.

Ausgehend von Katičićs Position, dass es keinen bestimmten Ort gibt, dessen Dialekt als Basis für den kroatischen Sprachstandard maßgeblich und ausschlaggebend wäre (Katičić, 1995), beschreibt Karolina Vrban-Zrinski die zeitgenössische kroatische Sprache hinsichtlich Artikulation, Akzentsystem (Wortprosodie), Satzintonation und logischen Akzents (Satzakzents). Das von ihr untersuchte Sprachmaterial aus dem Bereich der Phonetik zeigt orthoepische Diskrepanzen zwischen der klassischen Norm (was im Standard existiert) und dem Gebrauch (was die Folge soziolinguistischer Veränderungen ist) auf. Diese Unterschiede werden im Beitrag in Bezug auf die Realisierung der Akzente, Konsonanten und Vokale beschrieben, während die Satzintonation auf zwei Ebenen beschrieben wird, nämlich als Ausdrucksmittel auf einer logischen und emotionalen Ebene, jedoch mit einer klaren Unterscheidung zwischen einem Satz als einer semantischen Einheit oder als einer Intonationseinheit, welche eine phonetische Kategorie oder einen durch Pausen abgegrenzten phonetischen Block darstellt.

An dieser Stelle möchte ich als Herausgeberin dieser Sammelpublikation auch allen an der Realisierung dieses Buchprojekts beteiligten Personen meinen großen Dank aussprechen. Besonderer Dank gebührt den genannten Autorinnen und Autoren für die Bereitstellung ihrer Aufsätze. Jene Beiträge, die ursprünglich auf Kroatisch verfasst waren, wurden ins Deutsche übersetzt, falls dies erwünscht war. Natko Katičić danke ich für seine Übersetzungen und seine tatkräftige Unterstützung bei der Herausgabe dieser Publikation. Georg Holzer stand mir immer bereitwillig als Mentor zur Seite, wofür ihm besonders großer Dank gebührt. Ohne das idealistische Engagement der beiden Letztgenannten wäre das Erscheinen der Publikation in dieser Form nicht möglich gewesen. Katarina Dorkin Križ danke ich für die organisatorischen Hilfeleis-

tungen, dem Središnji državni ured za Hrvate izvan Republike Hrvatske (Zentrales staatliches Büro für die Kroaten außerhalb der Republik Kroatien) für die Finanzierung dieses Buchprojekts und Walter Weber vom E. Weber Verlag für die Bereitschaft, dieses Buch in einer gedruckten Fassung und als E-Book zu publizieren. Meinem Gatten Damir Kinda danke ich für seine Geduld während meiner Arbeit an diesem Buchprojekt.

Wien, im November 2023

Andrea Zorka Kinda-Berlakovich

Nikola Benčić (Eisenstadt/Željezno)

Poticaj za razmišljanje o našem gradišćanskohrvatskom jeziku po Katičiću: *Konturen und Zusammenhalt der kroatischen Sprache*, Školska knjiga, Zagreb 2017. / *Hrvatski jezik*, Školska knjiga, Zagreb 2013.

Ako prof. Katičić u svojoj knjigi govori o konturi/kontura jezika, onda misli na sveukupne aspekte razvitka hrvatskoga jezika. Tako daje puno impulzov i okvirov za razvitak gradišćanskohrvatskoga normativnoga jezika. Ne more se zamisliti (zato nimamo ni dokazov) da bi se bio naš jezik u ovom prostoru razvijao samostalno, prez povezanosti na jezik matičnoga naroda. Stvarne dokaze imamo za snažne uticaje susjednih jezičnih zajednic, i to nimške, madjarske, slovačke, česke, u poslidnje vrime engleske, na naš jezik. U takovom živom procesu prikazuje prof. Katičić razvitak hrvatskoga jezika na tom prostoru kade se danas govori i nije čudo, da se čudakrat pomiša hrvatski i srpski, makedonski i bugarski, slovenski (kamo su čudakrat zabludili i naši gradišćanski Hrvati). Katičić u svojoj gore spomenutoj knjigi daje jasan odgovor, bez kompromisa na sporna pitanja o hrvatskom jeziku. A mi bi si pogledali samo ono, što bi se moglo odnositi i na naš gradišćanskohrvatski. Tako je njegova knjiga poticaj, natentanje na poglede o razvitku našega gradišćanskohrvatskoga jezika, govornoga i pismenoga (normiranoga). Ali da idemo redom, točka po točki.

1) **Naziv/ime jezika i naroda:** Gradišćanski Hrvati = GH (do 1921. zapadnougarski Hrvati) nikada nije bio sporan: 1568. – ... *med Harvate donefsti*, Dalmatin i Stipan Iстриan; 1609. – *v Heruatzki iazik*, Mekinić; 1738. – *Horvaczko Evangyelye*, anonimno; 1741. – ... *na Harvatcki Jezik ...*, Valentić; 1744. ... *Na horvaczko Stomachena*, ... Damšić; 1747. *Horvatszki katekhizmus ...*, Bogović-Palković; 1763. ... *Herevatszkomu narodu darovan ...*, Kragel; 1793. *Horvatzki Slabikar*, ... (po Palkoviću), 1806. *Novi horvaczki kalendar ...*; itd. I nikomu ne bi bilo palo na pamet, do danas prozvati ta jezik drugačije. I upisi po sveučilišći u latinskom jeziku i crkvene vizitacije govoru samo: *Croata*. Jedino je Slobodan Jarčević 2008. u raspravi „Gradišćanski Hrvati su Srbi“ osporio naziv Hrvati i hrvatski. Razlika je samo u nazivu Vlaha: *Valachis* (1614.) u južnom Gradišću za omedjenje od što-Hrvatov, akoprem i Vlahija govori što i pripada štokavskom govoru južnoga Gradišća. Da su oni mogli biti pravoslavne vjere se nije moglo definitivno dokazati, samo po usmenoj predaji dokumentov iz kaptola u Vasváru.

Ono „die Unsrigen“ po Marinu Držiću nikada nismo čuli u našoj krajini. Naši školari su u tzv. srpskohrvatskoj gimnaziji i učiteljskoj školi u Budimpešti mogli od Bunjevcev, Šokcev, Srbov čuti: *naški, govoriš naški, naš jezik*.

2) **Proces razvitka jezika:** Svaki jezik do svojega književnoga oblikovanja projde dugim procesom razvitka, dokle isti narodni/nacionalni skup u svojoj dijalektalnoj razlikovnosti ne shvati, da im je za skupnu komunikaciju potreban zajednički prihvatljiv sistem. Katičićeva knjiga govori upravo o tom procesu, jako podrobno i uvjerljivo. Zato bi si i mi morali točnije pogledati proces našega normativnoga jezika (nažalost to se do danas nije ugodalo!). Mora nam biti jasno, da je kod svakoga naroda prevagnula jezična forma određene krajine. Nekamo sada pitati zač je to tako? To si svaki narod, svaka narodna grupa mora ispitati u prvom redu zbog svojega jezičnoga identiteta. Uz to pak mora osvidočiti većinu za beskompromisno priznanje te norme. Već sada moremo kazati, dokle je to bilo dosta uspješno

u hrvatskom matičnom narodu, nikada do danas Gradišćanski Hrvati nisu u potpunosti prihvatili takovo osvidočenje. No, ipak moremo i u našoj pismenosti, oblikovanju pismene riči, da ni ne govorimo o književnosti, dosta dobro slijediti jednu liniju nekakve neutvrđene ali dosta dobro prihvaćene jezične norme. To je ustanovio već slavist László Hadrovics o našoj baroknoj literaturi (1974.). Naša vjerska/nabožna književnost je izrasla iz svoje kljakavosti, našla svoju usmirenu jezičnu normu, ka je durala i držala dokle sredinom 19. st. nije počela jezična reforma po Ljudevitu Gaju. Svejedno kako ju nazivamo, po najznakovitijem označenju, „ilirski jezik“ je nastao črljenom krpom naših tradicionalistov. Vidi se to jako dobro na procesu kako su zahadjali s Matijašem Labom (1744.–1823.) i njegovim prijevodom *Novoga Teštamenta* ili jezične argumentacije na konferencija u Jurskoj biskupiji poslije smrti Gašpara Glavanića (1873.), ke nam je opisao Ivan Berlaković¹ i u borbi Mihovila Nakovića² za malu jezičnu reformu. Pohod bana Jelačića protiv Ugarske u septembru (1848.) je pak dao i najbolji propagandistički povod oduravanja i odbijanja „ilirskoga jezika“. Naši su se zatvorili u nekakov „Wagenburg“ (okrugli branik od koli za branjenje od neprijatelja) iz kojega nisu mogli van. Dugo je duralo dokle su nekako prihvatili neke male jezične reforme.

Najprije moramo kazati, da se je med zapadnougarski Hrvati probio sridnjogradišćanski čakavsko ekavsko-ikavski govor, ar je najveći broj spisateljjev došao iz te krajine, svi drugi su se redili po njimi, ar su iz praktičnih razlogov preuzimali njeve vjerske tiske. Tako moremo najti čakavske knjige med južnogradišćanski štoji, tako imamo rukopisne prijepise kod dolnjoaustrijskih Hrvatov³, istotako i u Gornjoj Ugarskoj (danas

¹ Ivan Berlaković, *Skupština hervatskih školskih nadglednikah v Gjuru 29. srpnja 1879.*, Vienac, Zagreb 1879., br. 37.

² Mihovilj Naković, *Poštovani gospodini učitelji!*, (okružnica), u Franjo Kuhač, *Medju ugarskimi Hrvatima*, Vienac, Zagreb 1878.

³ Christian Szivatz, *Pfarre AU am Leithaberge, CUNDRAVA*, Hornsteiner Heft Nr. 45., broš.); *Die kroatische Sprache als pastorales Problem, Beispiele aus Pfarren an der Leitha*, Hornsteiner Heft Nr.20. (broš)

Slovačkoj)⁴ ali istodobno i kod Moravskih Hrvatov (Malec)⁵. Bez daljnega moremo ustanoviti, da je postojala jedna uhodana duhovna, vjerska cjelina od južnoga kuta do najsjevernijega ruba toga pismenoga jezika, akoprem imamo i istupanja iz toga reda kot je to Ivan Iletić⁶ ili Juraj Fridetzky⁷ ili Štefan Beery u svoji školski knjiga. Ti se ali nisu mogli probiti protiv masivnoga duhovnoga franjevačkoga potencijala sridnjega Gradišća.

Nismo do sada u našoj kulturnoj povijesti i književnosti mogli ustanoviti zač je Matijaš Lab, novoselski farnik, odstupao od sridnjogradišćanske norme. Je li je to bio već uticaj slovačke varijante slavenskoga jezika ili kakova pobuda iz kajkavske Hrvatske, nije se istražilo. Svakako znamo i vidimo po dokumenti, da je sredinom 19. st. po tzv. „ilirskom pokretu“ došlo i med redi mladih svećenikov Jurske biškupije do nemira i nezadovoljstva, ne samo u jezičnom pogledu. Centralistička austrijska vlada Bachovog apsolutizma je dala i u jezičnom pitanju jasne, jednostavne naredbe: jedan narod/skupina more imati samo jedan skupni jezik, što znači i hrvatska jezična varijanta skupne države more imati samo jednu jezičnu normu (a to nikako nije zapadnougarska jezična varijanta). Zato je, u prvom redu školski sistem, kade je i država imala odlučujuću rič ,mogla odrediti podučavni jezik u školi. Ali kako? Bez ikakve izobrazbe, bez školovanja, bez kulturne povezanosti? Nemoguće!

Školski nadzornik za hrvatske škole u Jurskoj biškupiji je u onom vrimenu bio Fabijan Hauszer (1790.–1871.), ki se je trudio provesti školske odredbe i tako 1853. omogućio izdanje *Početnice* ka je više spodobna na zagrebačke nego na zapadnougarske školske knjige. Istotako je 1858. dao tiskati rječnik (*Kroatisch-deutsches Wörterbuch ...*), ki je jako blizu Šulekovom i Fröhlichevom školskom rješenju. Nije se probio u prvom koraku, prevelik je u to vrime raskorak izmedju zapadnougarske hrvatske

⁴ Ján Botík, *Slovenskí Chorváti*, Etnokultúrni vývin z pohľadu spoločenskovedný poznatkov, Bratislava 2001.

⁵ Alois Malec, *Molitve i pjesme pro ljud hrvatski na Morave*, Brno 1895.

⁶ János Illetits, *Marianszki put, ki va nebo pelya*, ..., Kiseg 1889.

⁷ Juraj Fridetzky, *Angel Čuvar ...*, Szombathely 1869.

norme i novom (i za Hrvate) revolucionarnom preokretu. Gašpar Glavanić (1833.–1872.), mladi bogoslov, vedešinski i vorištanski farnik, nam je jako uporno, da ne velimo nasilno, morao dokazati potribujuće jezične reforme. Ne u potpunom, samo na pravopisnom polju, kako to moremo zviditi iz Nakovićeve okružnice (1878.) učiteljem i narudžbenikom molitvenih knjig. Glavanićevu gramatiku iz *Pèrve Štanke* (1860.) je skoro u potpunosti preuzeo Naković⁸, istotako i Martin Borenić i Ivan Dobrović u svoj školski program, i ona je odredila put razvitka gradišćanskohrvatskoga (zapadnougarskoga hrvatskoga) jezičnoga usmirenja.

Već od Glavanića, poslije pak od intelektualcev se je propagiralo približavanje hrvatskom književnom jeziku. Sve to je bilo iz logičnoga osvidočenja, da će zapadnougarska danas gradišćanskohrvatska) mladina dobiti ulaznu kartu/slobodan prilaz u hrvatski književni normativni jezik i tako potkripiti opstanak svojega naroda. Nije tako došlo! Svenek je bilo prigovoračev, svenek je bilo zagriženih regionalistov s naočnjaki, a liniju im je dala ondašnja kulturnodruštvena situacija i odredio ondašnji političko-kulturni peljač Martin Meršić st. (1868.–1943.)⁹ i dostao veliku potporu iz naroda. Na zadnje po Drugom svitskom boju iz populističkih, nerazumnih podlogov zastupnika Robaka (1913.–1994.) u 70-ih ljeti, ki je svakako kanio dokazati da je naš jezik samo za doma, štalu, u selu, morebit crikvu, da nije na kulturnoj visini (ada nima ugleda!). Odgovor na to je bio rječnik (1982., 1991.) gramatika (2003.) i pravopis (2009.), ka djela su dokazala da i naš jezik ima svoju bitnu prošlost kot i svi drugi kulturni jeziki. I hoćemo ili nećemo, zubi škipajući priznati da postoji gradišćanskohrvatska varijanta hrvatskoga jezika, morebit ne tako dobro, savršeno izgradjena kot nimški, ugarski ili hrvatski standard svojom javnom pozadinom, ali postoji, i to na hasan toga naroda, izgradjen od samih pripadnikov te narodne grupe. U tom je zapravo

⁸ Mihovilj Naković, *Podučavanje u jezikoslovlju*, Za učitelje i školare. ..., Železno 1877.

⁹ ... *Ufan se je prisposodbit Ljudevitu Gaju, ki si je pred 80 ljetih hrvatsko ljudstvo zbudjal i mu lipši jezik načinjal. Nek da si naš Miloradić ne idu riči i lipotu jezika posudit Srbom ili Turkom, kot nigda Gaj i njegovi tovaruši. --- Mate Meršić Miloradić naš pjesnik.*, u Mate Miloradić, *Zibrane jačke*, HKD 1933., str. 5.

velika zasluga toga naroda, ar kakova drugačija sudbina bi čekala bila na njega?

3) Iz toga slijedi čisto logično, kad već nisu mogli iz svojih vlastitih snagov obnavljati jezik, da su se **oslonili na razvitak u Hrvatskoj**. Da li je to bio Ljudevit Gaj, ilirizam, Vuk Stefanović Karadžić ili linija Tome Maretića, to oni po svojoj informaciji i naobrazbi nisu ni mogli (na)slutiti ili znati. Njim je bilo ono što se je odvijalo u diskusiji za hrvatski jezik u drugoj polovici 19. st. sve isto. Oni su vidili samo obnovu, reformu, modernizaciju i nisu razlikovali između hrvatske i srpske linije, ni pojma nisu imali o Kurelčevoj i Vrazovoj jezičnoj školi, o svi oni natezanji, ki su slijedili iz toga, i za njih su Gajevci, Vukovci ili Maretićevci bili isti nepoznati u svi ti opširni i podrobni nijansa kot je opisuje prof. Katičić. U nas usmirenje jezične norme nije toliko oštro, „tendenciozno“, kot je opisuje prof. Katičić za književni jezik i zvana toga se je naše normiranje usmirilo u prvom redu na školu i podučavanje u školi, tako Hauszerova *Čitanka* (1853.), Glavanićeve školske knjige „*Prva i druga štanka/čitanka*“ i Naković-Borenićeve rasprave s pretpostavnosti škole, starom svećeničkom gardom, kade se probiju mladi Glavanić, Berlaković, učitelji Naković i Borenić, ke pak slijedi i Sambotelska biskupija s Beéryjem i s Fridetzkyjem. Tako se polako Nakovićevom okružnicom od 1877. proširi jezična reforma i na molitvenike, ki su pisani za odrašćene. Sveukupno je ta reforma bila minimalna, ono najpotribnije, vanjsko za ortografiju, ali se u dibinu jezičnih pitanj nije išlo.

Tako imamo rudimentarne jezične upute već kod Karnerovog *Šlabikara* (1806.), opširnije je to postavio Glavanić u svojoj *Drugoj štanki* (1860.), odakle je je pak Naković skoro doslovno izdvojio i izdao u svojoj knjigi 1877. Miloradićeve *Slovnica* iz ljeta 1919. nam je pak uvadila kamo su se ugledavali naši, ar je ona skoro identična s uvodnim dijelom Maretićeve *Gramatike za srednje škole*. Veliki je korak načinjio pak Ivan Dobrović u svojoj *Drugoj i Tretoj štanki* (1926. i 1929.), kade imamo kompletnu gramatiku za školsku upotribu. Jezik je ostao pak na tapeti pred i po Drugom

svitskom boju u rasprava od Ignaca Horvata, Martina Meršića ml., jezičnih uputov HKD-a iz 1941(?) i 1963.¹⁰ i kasniji dogovori unutar i zvana Crikve. U prijelazu od standardnog hrvatskog jezika ponovno na gradišćansko-hrvatsku normu imamo pak školsku gramatiku Mirka Berlakovića¹¹.

Dvi su se linije žuljile: jedna je po paroli Martina Meršića st. u uvodu u Miloradićeve „Jačke“ (1933.) a druga je neostvariva želja (Miloradić u pjesmi „Republika“¹², Tome Bedenik, Martin Meršić ml., Konrad Meršić¹³ i mnogi drugi, (tribamo si pogledati samo Weilgunijevu disertaciju¹⁴ o tom žakljivom pitanju) približavanje književnom jeziku iz čisto praktičnih razlogov, otvoriti vrata u široku hrvatsku književnost. Političke zablude o kulturi i jeziku su potpuno tendenciozno zakrčile ta put i tako je došlo do rječnikov (1982., 1991.) i gramatike (2003.) i danas u školi, javnom životu, Crikvi prevladava dvojezičnost s ove i one strani granice, što se gleda jednim demokratskim rješenjem.

4) **Standardizacija.** Katičić piše u svojem pregledu o razvitku hrvatskoga jezika, da su se u standardizaciji morale potiskivati, potisnuti dijalektalne, regionalne jezične forme, a znamo da je hrvatski, da ne velimo južnoslavenski jezični prostor jako bogat u varijanta. Naš gradišćanskohrvatski nije tako velik ali i u njemu su velike razlike od dijalekta do dijalekta ali isto tako unutar dijalekta. Tribamo si samo pogledati rječnike diplomskih djel i disertacijov: Siegfried Tornow (Berlin, 1971.), Helene Koschat (Wien, 1978.), Zorka Berlaković (Zadar-Beč, 1987.), Peter Houtzagers (Amsterdam-Atlanta, GA 1999.), Bernadett Zadrovits

¹⁰ Ignac Horvat, *Kratak pravopis*, HKD, šapirografirano, 8 strani.

¹¹ Mirko Berlaković, *Mali pregled gramatike gradišćanskohrvatskoga i hrvatskoga jezika* (usporedna gramatika). BENUA 1995.

¹² *A ča našu rič naliže, / To je nek za ljude niže! ! Zgublja se prez književnosti, / Zato ako nismo prosti, / Nam jezik za knjigu budi / Kot ga pišu učni ljudi! / Kot Šopron za Honza Linu / Knjige pišu u Berlinu. / Ne jezikom kot ga oni / Znadu drt i trt Šoproni* (Republika).

¹³ Konrad Mersich, *Naš jezik, vježbe i gramatika*, Wien (1959.), nije se probila, držala se književnoga jezika po gramatiki prof. Ivana Brabeca.

¹⁴ Werner Weilguni, *Die Diskussion um die Standardsprache bei den Burgenlandkroaten*, Wien 1984., Disertacija.

(Szombathely, 2006), ... pak monografije László Hadrovicsa (Wien, 1974.), Gerharda Neweklowskoga (Wien, 1978.), rukopisni popis riči učitelja Jožefa Stuparitsa za Vincjet, pjesnika Tončija Leopolda za Frakanavau i drugih, za ke ni ne znamo. A sve ono što je izostalo iz rječnikov, što se je potisnulo kod sastavljanja rječnika je došlo u „*Wortschatz ...*“ (Wien, 1987.) Elisabethe Palković. I danas se južnogradišćanski Štoji čudakrat potužu da nije njevo što nastalo normom, ar da je bliže hrvatskom književnom jeziku prez toga, da bi se pitali, kakova je struktura toga staroštokavskoga?

Gradišćanskohrvatsku jezičnu normu su svojim nabožnim književnim djelovanjem postavili čakavci sridnjega i sjevernoga Gradišća: Dolinji (Prakoni) i Poljanci, po ki su se redili i Hati. A u tom procesu se je čisto potisnula štokavska, južnogradišćanska čakavska i čakavsko/kajkavska norma Gornje Ugarske (Slovačke). A Hrvati Doljnje Austrije su potpuno preuzeli uhodanu pisanu normu dotadašnje pisane riči u ovom prostoru. Istina je, da su se naši svećeniki ugledavali sadržajno u zagrebačka izdanja, (to nam svidoču farske biblioteke) i preuzimali neke riči, za ke nisu imali svojega izrazitoga adekvatnoga naziva, ali sve to čeka još na znanstveno istraživačko potvrđenje. U cjelokupnoj našoj pismenosti su rijetki štokavski primjeri (Ivan Iletić, Lajoš Škrapić, Šandor i Timea Horvat(h), a još rjedji kajkavski (Pavao Horvat, Juraj Fridetzky).

5) Ne more se zatajati **uloga Crikve u formiranju pisanoga jezika**. Od početka našega doseljenja, sve do danas je karakteristična nazočnost svećenikov ili dušobrižnikov po naši seli ili uloga uglednih redovnikov. Na početku govorimo i o vjerni glagoljaši (Klimpuh, Vorištan, Doljnja Austrija, Slovačka, ...), istovrimeno protestantski pastori (Stipan Konzul, Antun Dalmatin, Grgur Mekinić, ...), a po tom jezuiti, serviti i franjevci kot misionari, prodikači, spovidniki i glasoviti peljači nabožnih crikvenih društav (Lovre Bogović, Godefrid Palković, Ivan Čuković, Anton Grubić, ...). Slijedu nediljna evandjelja, katekizmuši, nabožne knjige (Eberhard M. Kragel, Tome Jordan, Šimon Meršić, Augustin Blazović), pak i prve naše